

Verdächtig ruhig

n, dass sich viele Befürworter der Sache zu sicher sind. Das gab es schon mal.



lage vor die Bürgerversammlung. Dies auf Druck der Ortsparteien. 2015 war der Stadtrat noch dagegen. «Als Stadtpräsident habe ich neue Einblicke von innen gewonnen», begründet Stöckling seine 180-Grad-Wende in einem Interview mit der «Linth-Zeitung» (Ausgabe vom 22. Februar).

FDP und Mitte neu im Pro-Lager

Auch Stöcklings FDP beteiligt sich nun an den Standaktionen. «Die aktuelle Situation mit haupt- und nebenamtlichen Stadträten, schlecht besuchten Bürgerversammlungen, Mitwirkungsverfahren und einem Debattier-Stadtforum hat sich nicht bewährt», stellte Präsident Christian Meier an einer Pressekonferenz des Ja-Komitees fest. Das ist auch die Erklärung, wieso es bei der FDP in den letzten sieben Jahren zu einem Umdenken gekommen ist.

Nicht im Pro-Komitee dabei, aber doch dafür ist Die Mitte. Als letzte Partei hat sie vor einem Monat ihre Ja-Parole gefasst. Am Schluss war es ein eindeutiges Resultat, wie Präsident Ivo Reichenbach sagt. «Wir haben den Eindruck, dass wir die Gewichtung der verschiedenen Meinungen der Leute besser in einem Parlament abdecken können.»

Gleichzeitig verhindere man mit einem Parlament die «Betroffenheitspolitik». Damit sind beispielsweise Bürgerversammlungen gemeint, die von Vereinen besucht werden, um ihre Projekte durchzubringen.

Stimmvolk legt Rahmen fest

Reichenbach sagt aber auch: «Es wäre ein Wunder, wenn alles von Anfang an reibungslos laufen würde. Die Organisation des Parlaments ist eine grosse Aufgabe, die auf uns zukommt.» Ein paar Eckpunkte können die Bürgerinnen und Bürger am 3. No-

Für eine Annahme müsste eine Lehre aus der Ablehnung von 2015 gezogen werden.

vember direkt bestimmen. In der Abstimmung zur Gemeindeordnung können sie Anträge stellen und etwa die Anzahl der Parlamentsmitglieder oder Stadträte anpassen.

«Das für Rapperswil-Jona vorgeschlagene Modell des Stadtparlaments ist gang und gäbe», sagt SP-Mann Dudler. So ist neben den 36 Parlamentariern auch vorgesehen, die Anzahl Stadträte zu verändern. Von sieben teils nebenamtlichen soll der Stadtrat künftig aus fünf hauptamtlichen Mitgliedern bestehen. Das Modell habe sich in Wil oder Gossau bewährt, sagt Dudler.

Das sieht Lukas Schmucki anders. Der Joner leitet die Parlamentsdienste im Kanton. «Projekte werden weiterhin scheitern», befürchtet er aufgrund von Erfahrungen in anderen Städten (siehe Interview unten). Dennoch rechnet er – wie alle anderen Gefragten – fest damit, dass das Stadtparlament kommt. «Vielen ist klar, dass nun etwas gehen muss», sagt Dudler.

Und Mitte-Präsident Reichenbach ergänzt: «Es war sicher gut, dass wir seit über einem Jahr über das Parlament diskutieren konnten.» Er fände es sehr schade, wenn die Gegenargumente erst an der Bürgerversammlung auftauchen würden. Die Parteien wären für diesen Fall aber sicher argumentativ darauf vorbereitet, sagt Ivo Reichenbach.

Für eine Annahme des Parlaments müssten aber zusätzlich Lehren aus der Ablehnung von vor sieben Jahren gezogen werden. «Wichtig ist, dass die vielen Befürworter tatsächlich an die Bürgerversammlung kommen», sagt Dudler. Und sonst wäre Rapperswil-Jona immer noch in bester Gesellschaft: Wetzikon benötigte zum Stadtparlament acht Anläufe.

Kommentar

Die Kritiker müssen ins Parlament

Ein Kommentar von Fabio Wyss



Als die Stimmbevölkerung von Rapperswil-Jona das Stadtparlament erstmals 2015 bachab schickte, kommentierte diese Zeitung: «Eine verpasste Chance». Im Rückblick hätte der Titel lauten müssen: «Achtung, Gefahr!»

Denn seither erlitt die Politik in der Stadt mehrere Frontalkollisionen. Die erste vor ziemlich genau drei Jahren. Wichtige 70 Prozent lehnen damals die für Rapperswil-Jona schicksalhafte Stadtraumvorlage ab. Und das, obschon fast alle Ortsparteien hinter dem Strassenprojekt zur Ost-West-Achse des Stadtrats stehen. Die GLP nimmt die Niederlage zum Anlass, die Idee des Stadtparlaments neu zu lancieren.

Der zweite nennenswerte Unfall ist die Lido-Sanierung. Die einzige Klarheit, die das Chaos um die gescheiterten Lido-Projekte bringt: Der Stadtrat und die Bürgerversammlung – das ist mehr Gegen- als Miteinander.

Um das zu ändern, gibt es drei Möglichkeiten: erstens den Stadtrat auswechseln; was schon in der Vergangenheit keine Probleme löste. Zweitens das Volk auswechseln; was nicht gelingen wird. Und drittens das System ändern.

Rapperswil-Jona hat nichts zu verlieren – und kann darum nur gewinnen.

Mit dem Parlament erhält Rapperswil-Jona ein auf die Grösse der Stadt angepasstes politisches System. Dadurch werden nicht sofort alle Probleme verschwinden. Sie können aber frühzeitig behoben oder entschärft werden. Dafür nötig ist, dass sich alle Stimmen im Parlament beteiligen. Auch jene, die gegen alles sind, was aus dem Stadthaus kommt. Sie können nun mehr machen, als nur die Hand zum Nein-Stimmen erheben.

Kurz: Rapperswil-Jona hat nichts zu verlieren – und kann darum nur gewinnen. Dazu braucht es am 3. November genügend Leute, die ihre Hand zum Ja-Stimmen in die Höhe strecken.

Kontaktieren Sie unseren Autor: fabio.wyss@linthzeitung.ch

Unstimmigkeiten nicht einfach in Minne auf

ments ist der Joner trotzdem nicht. Vielmehr glaubt er, dass viele Leute falsche Hoffnungen in ein Parlament setzen.

menten ist das anders. Dort diskutieren dann alle mit – und zwar ohne Redezeitbeschränkung. Das führt dazu, dass in Stadtparlamenten schon stundenlang über die Flüchtlingskrise im Mittelmeer debattiert wurde. Ich will das keineswegs kleinreden...

... aber?

Das gehört nicht wirklich in den Aufgabenbereich der Lokalpolitik. Vermintliche Details können daher entscheidend sein, ob ein Parlament seine Funktion erfüllt, ob überhaupt gute Leute für das Parlament kandidieren und ob es ihnen nicht nach kurzer Zeit im Parlament wieder ablöscht.

Das mag sein. Tatsache ist aber, dass immer weniger Leute an die Bürgerversammlung gehen.

Klar ist, dass ab einer gewissen Grösse einer Stadt die Bürgerversammlung nicht mehr funktioniert. Ich finde aber nicht, dass 500 Stimmberechtigte an der Bürgerversammlung die Bevölkerung weniger gut repräsentieren

«Die Fürsprecher nähren sich an den gescheiterten Projekten. Das ist nachvollziehbar.»

als ein Stadtparlament mit 36 Mitgliedern.

Wieso nicht?

Die Wahl ins Parlament läuft über Parteilisten. Vielleicht noch ergänzt mit einer Liste von Parteilosen, bei der die Wählerschaft aber oft nicht so recht weiss, was sie wirklich wählt. Durch die Parteienwahl ergeben sich zwei Probleme: So gehören die meisten Menschen nicht einer Partei an. Vor allem aber sind auf Gemeindeebene – im Unterschied zum Bund oder Kanton – die allerwenigsten Themen eine Frage der Parteipolitik. Auf Gemeindeebene wäre die Meinung eines Quar-

tiervers, einer Gewerbevereinigung oder eines Sportklubs also oft wertvoller als die Haltung der im Stadtparlament vertretenen Parteien.

Dafür, dass Sie Leiter der Parlamentsdienste des Kantonsrats sind, klingt dies alles recht kritisch. Was sind denn aus Ihrer Sicht die grössten Vorteile eines Stadtparlaments?

Als gewichtigen Vorteil erachte ich die politische Nachwuchsförderung. Es ist vielleicht kein Zufall, dass wir in Rapperswil-Jona lange auswärtige Gemeinde- und Stadtpräsidenten hatten. Zwar haben Joe Keller, Beni Würth oder Erich Zoller einen guten Job gemacht, doch es zeigt auch, dass es hier vor Ort kein Forum hat, um politische Talente zu entdecken.

Viele hoffen, dass nun Projekte wie das Lido reibungslos laufen. Zu recht?

Die Fürsprecher des Stadtparlaments nähren sich an den gescheiterten Projekten. Das ist nachvollziehbar. Doch

mit einem Parlament werden sich die Unstimmigkeiten in der Stadt nicht einfach in Minne auflösen. Trotz Parlament wurden in der Kantonshauptstadt St. Gallen zwei zentrale Marktplatzvorlagen von der Stimmbevölkerung versenkt – obwohl Stadtrat, Stadtparlament und Parteien dafür waren. Und in der Parlamentsstadt Wil ist zuletzt bis auf ein Mitglied der gesamte Stadtrat abgewählt worden. Projekte werden also weiterhin scheitern. Sicher ist einzig, dass auch unumstrittene Projekte länger dauern und die Bevölkerung dennoch weniger mitbestimmen kann.

Und wie stimmen Sie am 3. November ab?

Ich finde den Entscheid der Bürgerschaft vor sieben Jahren nach wie vor richtig. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Parlament kommt, ist jedoch hoch, und ich werde bei Bedarf gerne mithelfen, das Stadtparlament klug aufzustellen. Schliesslich lebe ich sehr gerne hier – mit oder ohne Stadtparlament.

INSERAT

SpitalLinth

Informationsabend für werdende Eltern

Jeden ersten Dienstag im Monat Informationsabend mit Rundgang durch die Gebärstation. Beginn um 19.30 Uhr mit Imbiss. Wir freuen uns über Ihre Anmeldung via Website www.spital-linth.ch/eltern-infoabend.

BESICHTIGUNG GEBÄR- UND WOCHENBETT-ABTEILUNG.

GEBÄREN IN SICHERHEIT UND GEBORGENHEIT

Spital Linth www.spital-linth.ch Gasterstrasse 25, Uznach